

**empirica**  
**Forschung und Beratung**  
Kurfürstendamm 234  
10719 Berlin

**RENAISSANCE DER ALTERSARMUT?!**

**Altersarmut ist bis heute auf dem Rückzug, das wird sich aber ändern**

**Reiner Braun**

Mai 2008  
empirica paper Nr. 167  
<http://www.empirica-institut.de/kua/empi167rb.pdf>

## **RENAISSANCE DER ALTERSARMUT?!**

Das DIW (Wochenbericht 23/2007) berichtet, dass zuletzt rund 30% der verfügbaren Einkommen auf Haushalte über 60-Jähriger entfiel. Dieser Anteil ist in den vergangenen Jahren kräftig gestiegen. In der Folge entfallen von den zusätzlichen Konsumausgaben seit dem Jahr 1993 in Höhe von real 120 Mrd. Euro allein auf die Haushalte von Älteren 80 Mrd. Euro. Insgesamt haben die über 60-jährigen Haushalte ihre Konsumausgaben seit 1993 real um rund ein Drittel erhöht.

Infolge geringer Geburtenraten und steigender Lebenserwartung wird der Anteil über 60-Jähriger an der Gesamtbevölkerung künftig kräftig ansteigen: von 25% im Jahr 2006 über 31% im Jahr 2020 auf 37% im Jahr 2030. Bricht also ein neues Zeitalter ständig steigender Konsumnachfrage an? Sind die Zeiten vorbei, in denen unser Wachstum sich allein auf Investitionsgüternachfrage aus dem Ausland stützen muss?

## **Wer heute in den Ruhestand wechselt gehört zur reichsten Rentnergeneration, die es je gab**

Auf den ersten Blick mag das so aussehen. Tatsächlich zeigt sich ein sehr positiver Trend für die wirtschaftliche Situation der Seniorenhaushalte. Während der Anteil Haushalte mit Einkommen unterhalb der Armutsgrenze (60% des Medianeinkommens) in den letzten 25 Jahren bis zum Jahr 2003 von 11% auf 14% fast kontinuierlich angestiegen ist, sind Rentner heutzutage immer seltener einkommensarm. Spiegelbildlich hat sich hier die Armutquote von 21% im Jahr 1978 auf weniger als 10% im Jahr 2003 mehr als halbiert. Das gilt vor allem für Wohneigentümer, weil man - ökonomisch korrekt - deren ersparte Miete zum Einkommen hinzurechnen muss. Zuletzt waren 18% der älteren Mieter aber nur 3% der älteren Wohneigentümer einkommensarm. Gleichzeitig ist die Wohneigentumsquote bei den über 60-Jährigen von 38% im Jahr 1978 auf 47% im Jahr 2003 angestiegen. Ist es also an der Zeit das Seniorenticket abzuschaffen?

## **Hohe Arbeitslosigkeit bei älteren Arbeitnehmern**

Tatsächlich sind die heutigen Rentner in Deutschland überwiegend gut versorgt. Das Geldvermögen der Seniorengeneration liegt über dem Durchschnitt, das Pro-Kopf-Einkommen in etwa gleichauf und die Einkommensarmutsquote darunter. Für die Zukunft ist jedoch eine Trendwende zu befürchten: im Jahr 2005 waren 37% aller Arbeitslosen länger als 12 Monate ohne Job, bei den 55- bis 64-Jährigen sogar 54%.

Die Folgen der Langzeitarbeitslosigkeit bei den über 50-Jährigen schlagen sich bereits heute in deren Vermögensausstattung nieder. Sowohl Geldvermögen als auch Wohneigentumsquote der älteren Arbeitslosen liegen unter dem Durchschnitt. Arbeitslose sammeln aber auch nur noch wenige Entgeltpunkte an: Für Leistungsbezieher zahlt die Arbeitsagentur in geringfügigem Umfang Beiträge

an die gesetzliche Rentenversicherung, weitere Rentenansprüche entstünden allenfalls durch freiwillige Beiträge, aber dafür fehlt in aller Regel das Geld. Für eine private Vorsorge fehlen die Anreize (Stichwort: Sparfalle wegen Anrechnung auf Grundsicherung). Das alles wird nicht ohne Folgen für die Einkommensarmut künftiger Rentnergenerationen bleiben.

### **Stagnierende Rentenwerte und nachgelagerte Besteuerung senken das reale Rentenniveau**

Verschärft wird diese Situation zusätzlich durch bereits beschlossene und künftig noch zu erwartende Rentenreformen. Zur Stabilisierung des bestehenden System der umlagefinanzierten Rente gibt es immer zwei Reformoptionen: entweder werden die Ausgaben gekürzt oder die Einnahmen erhöht. Geringere Ausgaben erreicht man durch Absenkung des Rentenniveaus, mehr Einnahmen durch höhere Rentenversicherungsbeiträge oder eine Erhöhung des Bundeszuschusses aus Steuermitteln (und damit durch Steuererhöhungen). Das Rentenniveau stagniert nunmehr seit dem Jahr 2003, obwohl der Beitragssatz nach oben tendiert. Man kann davon ausgehen, dass die Beitragssätze zur gesetzlichen Rentenversicherung künftig eher konstant belassen werden und stattdessen niedrigere Ersatzquoten der gesetzlichen Rentenversicherung – also ein niedrigeres Rentenniveau – in Kauf genommen werden. Im Ergebnis werden die Einkommen aus der gesetzlichen Rentenversicherung künftig weiter einbrechen. Auch hinter der Heraufsetzung des gesetzlichen Rentenalters von 65 auf 67 Jahren verbirgt sich eine „heimliche“ Rentenkürzung: seither müssen bei einem frühzeitigen Renteneintritt Abschläge von bis zu 18% anstelle von bisher maximal 10,8% hingenommen werden.

Unabhängig von der Entwicklung der Arbeitslosigkeit oder des Rentenniveaus werden die künftigen Alterseinkommen zusätzlich durch die nachgelagerte Besteuerung abgesenkt. Seit Beginn des Jahres 2005 werden anstelle eines fiktiven Ertragswertes die Renten vollständig besteuert, im Gegenzug können immer größere Teile der Rentenbeiträge aus unversteuertem Einkommen gezahlt werden. Dabei bleiben beim Rentenzugang des Jahres 2005 zunächst 50% der Rentenzahlung lebenslang steuerfrei; dieser Freibetrag wird jedoch bis zum Rentenzugang des Jahres 2040 für Neurentner vollständig abgebaut. Durch die Umstellung auf die nachgelagerte Besteuerung steigt das Nettoeinkommen während des Erwerbslebens und sinkt im Gegenzug das Nettoeinkommen im Rentenalter. Dieser Effekt bleibt in vielen Vorsorgeplänen unberücksichtigt. Angesichts steigender Staatschulden und Staatsausgaben sowie angesichts der aktuellen Reichtumsdebatte sind für die Zukunft auch wieder höhere Spitzensteuersätze und damit eine stärkere Progressionswirkung zu erwarten. Schließlich liegt der aktuelle Spitzensteuersatz auf einem historisch niedrigen Niveau: bis 1989 lag dieser Satz noch bei 56% und wurde 1990 zunächst auf 53% und später über 51%, 49% bzw. 47% auf heute 42% abgesenkt. All dies trägt ebenfalls zum Entstehen einer neuen Altersarmut bei.

### **Mehr Ungleichheit im Alter**

Das heißt natürlich nicht, dass wir künftig nur noch arme Rentner haben werden. Immerhin knapp zwei von drei neuen Rentnerhaushalten wohnt in den eigenen Wänden und muss deswegen im Alter keine Miete mehr zahlen – künftig auch in den neuen Ländern. Allerdings wird es zu mehr Ungleichheit kommen. So wird die Vermögenskluft zwischen Vorsorgesparern und Vorsorgeverweigerern zunehmend an Bedeutung gewinnen. Die Ungleichheit der Altersvorsorgevermögen droht größer zu werden als die Ungleichheit bei den Geldvermögen heute. Das Ausmaß dieser Ungleichheit hängt neben der Teilnahmequote bei der geförderten Altersvorsorge auch vom unbekanntem Grad der Verdrängung bisheriger ungeförderter Geldvermögen ab. Hinzu kommen die „üblichen“ Ungleichheiten als Folge ungleicher Einkommen. Aber nicht nur die geförderte Altersvorsorge, auch die steigende Wohneigentumsquote wird eine zunehmende Ungleichheit in der Vermögensausstattung verursachen. Beide Effekte können sogar kumulieren, wenn (einkommensschwächere) Mieter seltener privat vorsorgen als (einkommensstärkere) Wohneigentümer.

### **Konsequenzen**

Eine säkulare Stärkung der Inlandsnachfrage allein durch die Alterung unserer Gesellschaft ist nicht zu erwarten. Gleichwohl wird die Alterung sichtbare Spuren an der Struktur der Inlandsnachfrage hinterlassen. Insbesondere Produkte und Dienstleistungen der Gesundheitspflege werden von Älteren verstärkt nachgefragt. Aber auch bei Gütern und Dienstleistungen aus den Bereichen Freizeit, Beherbergung, Innenausstattung und Bildung steigt seit einiger Zeit der Konsumanteil der über 60-Jährigen. Ganz allgemein ist jeder Dienstleister oder Produzent deswegen gut beraten, sein Angebot auf eine seniorengerechte Ausgestaltung hin zu überprüfen. Zu beachten ist, dass der Seniorenboom nicht gleichmäßig verläuft. Die Zahl der jungen und aktivsten Alten (50- bis 60-Jährige) steigt mit der Baby-Boom-Generation nur bis zum Jahr 2020 an, danach sinkt die Bedeutung dieser Altersgruppe wieder und verteilen sich die Zuwächse auf die mittelalten, 60- bis 75-Jährigen.